



# Treffpunkt ocd

**Kontaktblatt der Schwestern und Brüder  
des deutschen Teresianischen Karmel OCD  
und der  
Teresianischen Karmel-Gemeinschaft TKG**

50. Jahrgang, Nummer 1

März 2020

Liebe Schwestern und Brüder,

den Auftakt zu dieser neuen Nummer bildet wieder der Brief des Definitoriums mit Informationen über die Sitzungen im März.

Der zweite Beitrag ist dieses Mal die BOTSCHAFT VON P. GENERAL zum 250. Todestag der heiligen Teresia Margherita vom Herzen Jesu (Redi) am 7. März.

Einen breiteren Raum als sonst nehmen diesmal verschiedene Nachrichten aus dem Bereich der deutschen Ordenskonferenz (DOK) und der Weltkirche ein, sowie eine kurze Notiz zu unserem Provinzkapitel, das in der Pfingstwoche stattfinden soll, und für das ich Euch um ein intensives Gebetsgedenken bitte.

## AUS DEM INHALT:

I. Zwanzigster Brief des Generaldefinitoriums	2
II. Botschaft unseres Ordensgenerals zum 250. Todestag der hl. Teresia Margherita Redi	6
III. Nachrichten	8

## Zum Hochfest des hl Josef zitiere ich gerne unsere hl. Mutter Teresa:

„Wie ich mich so erlebte, gelähmt und noch so jung, und wie mich die irdischen Ärzte zugerichtet hatten, entschloss ich mich, meine Zuflucht zu den himmlischen zu nehmen, damit die mich heilten. [...] Dabei nahm ich mir den glorreichen heiligen Josef zu meinem Anwalt und Herrn und empfahl mich ihm sehr. Ich sah deutlich, wie dieser mein Vater und Herr mich nicht nur aus dieser Not, sondern auch aus anderen, noch größeren [...] rettete. Mir fällt nichts ein, worum ich ihn bislang gebeten und was er mir zu gewähren unterlassen hätte. [...] Anderen Heiligen scheint der Herr die Gnade verliehen zu haben, in einer bestimmten Notlage zu helfen, mit diesem großen Heiligen aber habe ich die Erfahrung gemacht, dass er in allen Nöten hilft. Damit möchte uns der Herr zu verstehen geben, dass er nun, so wie er dem hl. Josef auf Erden unterstellt war, im Himmel tut, worum dieser ihn bittet – da dieser als sein Pflegevater ihm gegenüber Vaterstelle vertrat, konnte er ihm ja Aufträge erteilen. [...] Ich glaube, es sind schon einige Jahre her, dass ich ihn jedes Jahr an seinem Festtag um etwas Bestimmtes bitte, und ich sehe, dass es immer erfüllt wird. Wenn meine Bitte ein wenig verschoben ist, rückt er sie zu meinem größeren Wohl zurecht“ (V 6,6f.)

Ich wünsche Euch gerade jetzt in der Corona-Krise Gottes Segen und ein frohes Osterfest,  
Euer

## I.

**Generaldefinitorium des Teresianischen Karmel**  
**Corso d'Italia, 38**  
**00198 Roma – Italien**

12. März 2020

**20. Brief des Definitoriums im Sexennium 2015-2021**

Liebe Schwestern und Brüder im Teresianischen Karmel,

wir grüßen Euch herzlich am Ende dieser Trimestralversammlung des Definitoriums. Wie immer, wollen wir Euch mit diesem Brief unsere Überlegungen und Entscheidungen mitteilen, und denken aus gegebenem Anlass besonders an diejenigen unter euch, die in der einen oder anderen Form von der durch das Corona-Virus ausgelösten Krise betroffen sind; denn so wie ein Großteil der Menschheit an ihren direkten oder indirekten Folgen leidet, geht sie auch an unserem Orden nicht spurlos vorüber.

Wie gewöhnlich, war die Information über die von P. General oder in seinem Namen von den Definitoren in den letzten Monaten durchgeführten Pastoralvisitationen der erste Tagesordnungspunkt.

P. General hat vom 4. Januar bis 1. Februar im Kommissariat Karibik Pastoralvisitation gehalten. Es handelt sich um eine neue Zirkumskription, die 1993 als Vikariat der Provinz Kastilien durch Fusion zweier Delegationen entstanden ist: Zum einen die Delegation Kuba, deren Ursprünge ins Jahr 1880 zurückgehen, und zum anderen die Delegation Dominikanische Republik und Portoriko; das Kommissariat Karibik ist 2010 errichtet worden.

Im Augenblick gehören zu ihm 29 Mitbrüder mit Feierlicher Profess (26 Patres, 2 Diakone und 1 Laienmitbruder), deren Altersdurchschnitt bei 51 Jahren liegt. Zurzeit gibt es keinen Novizen oder Mitbrüder mit einfacher Profess, wohl einen Postulanten und zwei kubanische Aspiranten in Havanna. Zwei Mitglieder des Kommissariats sind zurzeit außerhalb des Kommissariats tätig. Die 9 Kommunitäten sind auf 4 Länder verteilt: 4 in der Dominikanischen Republik, 2 auf Kuba, 2 in Portoriko, 1 in den USA. Das Apostolat erstreckt sich auf 10 Pfarreien, zwei Exerzitienhäusern und in 1 Schule.

Dieses Kommissariat hat gute Zukunftsperspektiven. Auch wenn die Berufe zurückgehen, so bleiben sie doch nicht ganz aus, weshalb die Berufungspastoral gefördert und der Kontakt mit den Kandidaten verstärkt werden muss. Das Apostolat darf sich nicht auf die Feier der Sakramente beschränken, sondern muss auf die Weitergabe unserer reichen geistlichen Tradition ausgerichtet sein. Ganz allgemein muss das Kommissariat die typischen Elemente des Charismas unseres Ordens herausstellen und das Gemeinschafts- und Gebetsleben intensivieren. Kuba bietet gute missionarische Möglichkeiten.

Die Visitation endete mit dem Kapitel des Kommissariats unter der Leitung von P. General, wobei einige Entscheidungen getroffen wurden, die sich in der Visitation ergaben, was konkret bedeutet, dass einige Niederlassungen geschlossen und einige Pfarreien abgegeben werden sollen.

P. Daniel Chowling hat vom 4.-28. Februar in der Semiprovinz Flandern Visitation gehalten. Zu ihr gehören zurzeit 24 Mitbrüder mit Feierliche Profess und 1 Novize. Aus Alters- oder anderen

Gründen leben 7 Mitbrüder außerhalb ihrer Kommunitäten, das Durchschnittsalter liegt bei 64 Jahren. Es gibt 4 Kommunitäten, wobei zwei – Gent und Brügge – Exerzitienhäuser betreuen, zu denen Menschen mit Interesse für das geistliche Leben kommen; die Herausforderung besteht darin, Menschen in einem den traditionellen christlichen Gebräuchen entfremdeten Kontext die Spiritualität unseres Ordens anzubieten. Die Kommunität in Norraby (Schweden) betreut ein kleines Haus für geistliche Einkehr und auch die Karmelitinnen und Mitglieder des OCDS. Die vierte Kommunität, Berchem, leitet eine Pfarrei.

Die Provinz befindet sich in Regionen, die stark von der Säkularisation der Gesellschaft betroffen sind, wo aber dennoch viele Menschen auf der Suche nach der Verinnerlichung des Lebens Hunger nach Spiritualität haben, wofür die karmelitanische Spiritualität gute Antworten beriet hält. Eines der Hauptprobleme ist das Ausbleiben von Berufen. Die derzeitige Situation lädt zum Überdenken der Tätigkeiten und der Niederlassungen ein, um innerhalb der konkreten Möglichkeiten der Mitbrüder einen angemessenen Dienst anbieten zu können. Dabei wäre es sehr angebracht, den Konvent in Schweden mit seiner interessanten missionarischen Perspektive verstärken zu können.

P. Daniel Ehigie hat vom 5.-31. Januar in der Provinzdelegation Westafrika, die zur Provinz Ibérica gehört, Visitation gehalten. In Burkina Faso fasste der Orden 1992 dank der Missionsarbeit der früheren Provinz Aragonien-Valencia Fuß und hat sich allmählich auf anliegende Länder ausgedehnt. Zurzeit gehören drei Konvente zu ihr: Dédougou, Burkina Faso, Gonzagueville-Abidjan, Elfenbeinküste, und Lomé, Togo.

Es gibt dort jetzt 22 Mitbrüder mit feierlicher Profess und sechs weitere, die aus Studiengründen außerhalb ihrer Heimatdelegation sind, 12 Mitbrüder mit einfacher Profess, 1 Novizen und 4 Postulanten.; das Durchschnittsalter liegt bei 41 Jahren. Die Hauptaktivität ist die Grundausbildung, und so sind auch alle drei Konvente Ausbildungshäuser. Dazu scheint es nötig zu sein, ein Haus als Noviziat einzurichten, denn im Augenblick wird das ehemalige Kloster der Karmelitinnen in Moundasso als Notlösung dafür genützt. Die dort geleistete Arbeit ist vielfältig – Pfarrei, Schule, Sozialarbeit – und umfangreich, so dass man sich vor Überlastung hüten muss.

Später hat P. Daniel vom 9.-28. Februar die Provinzdelegation Kamerun visitiert, die seit Beginn der Missionsarbeit 1982 zur Provinz Lombardei gehört. Zurzeit befinden sich Mitbrüder verschiedener Herkunft dort: 3 aus Kamerun, 2 aus Italien (aus der Provinz Genua), 1 aus dem Kongo und 2 aus Nigeria, außerdem sind 2 Mitbrüder aus Kamerun in Italien und 1 in der Zentralafrikanischen Republik. Daneben gibt es drei Mitbrüder mit einfacher Profess aus Kamerun, 4 Novizen und 10 Postulanten. Das Durchschnittsalter liegt knapp über 30 Jahren. Zur Delegation gehören 2 Konvente: Nkoabang, Pfarrei, und Nkolbisson, Studienkonvent für Kamerun und die Zentralafrikanische Republik.

Nach etlichen Schwierigkeiten erlebt diese Provinzdelegation gerade eine Zeit der Konsolidierung. Einige Bereiche bedürfen einer verstärkten Aufmerksamkeit, wie das Zusammenleben von Mitbrüdern aus verschiedenen Ländern und mit unterschiedlichen Wahrnehmungen, die Beziehung zur Heimatprovinz und die Zusammenarbeit mit anderen Zirkumskriptionen, die Grundausbildung, die Verbundenheit mit den Laien durch das Ordenscharisma, die finanzielle Unabhängigkeit und die Verwaltung der Güter.

P. Daniel hat auch über die Zusammenkunft der englischsprachigen Höheren Oberen im anglophonen Afrika berichtet, das vom 2.-7. Februar 2020 in Kiserian stattfand. Dabei sprach man auch über den IV. Afrikakongress des Teresianischen Karmel, der im Oktober 2019 in Kamerun stattgefunden hat, mit sehr positiven Rückmeldungen. Weitere Themen waren der Brief von P.

General an die Provinzkapitel und die Erklärung zum Charisma des Ordens, sowie die Förderung der Zusammenarbeit unter den Zirkumskriptionen, einschließlich des frankophonen Afrikas.

Der Generalvikar, P. Agustí Borrell, hat in dieser Zeit der Vorbereitung auf die Provinzkapitel im Kommissariat Sizilien einen brüderlichen Besuch gemacht, wo er alle Konvente besucht und mit allen Mitbrüdern gesprochen hat, und an den Plenarversammlungen der Provinzen Mittelitalien und Neapel teilgenommen.

Im Zusammenhang mit den Visitationen habe wir über die Briefe gesprochen, in denen manche Zirkumskriptionen dem Definitorium berichtet haben, wie sie die Anweisungen und Richtlinien nach der letzten Pastoralvisitation umgesetzt haben, denn, wie alle wissen sollten, müssen sie ein Jahr nach Abschluss der Visitation darüber berichten.

Des Weiteren hat das Definitorium offiziell das Kommissariat Kongo errichtet, zu dem das Territorium der Demokratischen Republik Kongo und der Republik Kongo gehört, und hat den endgültigen Text seiner Statuten approbiert. Außerdem hat es die neuen Statuten des Kommissariats Sizilien durchgesehen und approbiert, ebenso die durchgesehenen Statuten des OCDS in Korea.

Ein konkretes, für die Zukunft des Ordens hoffnungsvolles Zeichen ist das Missionsprojekt des Ordens in China, das der Provinz Korea anvertraut ist. Es gibt bereits 3 chinesische Kandidaten, die ihre Anfangsausbildung begonnen haben, wofür es eine interprovinzielle Zusammenarbeit gibt, dass nämlich die Kandidaten das Postulat in Singapur, das Noviziat auf den Philippinen und die Theologiestudien auf Taiwan absolvieren. Das Definitorium hat diesen Ausbildungsplan und auch die Absprache zur Zusammenarbeit zwischen den drei Zirkumskriptionen approbiert. Die Zusammenarbeit zwischen den Zirkumskriptionen Ostasiens und Ozeaniens zeigt sich auch in der Anfangsausbildung auf den Philippinen und der Betreuung von philippinischen und vietnamesischen Immigranten in Japan.

In allen Zirkumskriptionen des Ordens finden in diesen Monaten die entsprechenden Kapitel oder Kapitelkongresse statt oder haben da und dort schon stattgefunden, insbesondere in Lateinamerika; an einigen haben P. General oder einer der Definitoren teilgenommen, so P. General in der Karibik, P. Javier in Argentinien, Peru und Chile, und P. Mariano in Japan. Andere Kapitel werden mit Gottes Hilfe in den nächsten Wochen stattfinden. Ein Kapitel ist immer ein wichtiger Moment im Leben einer Zirkumskription, dem die Verantwortung zukommt, die besten Entscheidungen für das neue Triennium zu treffen und die Mitbrüder zu wählen, die sie dann durchführen müssen. In diesem Jahr kommt dabei der Erklärung zum Charisma des Ordens, an deren Erarbeitung der Orden gerade arbeitet, eine fundamentale Bedeutung zu, und alle Kapitel sind aufgerufen, sie ernsthaft zu studieren und mit ihren Beiträgen zu bereichern.

Aufgrund der durch die Ausbreitung des Corona-Virus entstandenen Unsicherheit und der damit in vielen Ländern verordneten Reisebeschränkungen hat das Definitorium festgesetzt, dass die Räte der Zirkumskriptionen von den festgesetzten Kapitelterminen in aller Freiheit abrücken und neue festsetzen können, sobald solche angesichts des Verlaufes der Ereignisse möglich sind.

Zur Erklärung zum Charisma des Ordens erhalten wir immer wieder wertvolle Beiträge und Anregungen, z. B. von den beiden Treffen junger Mitbrüder, die im Januar in Indien in Trivandrum und Mysore stattgefunden haben, und zu den in Amerika, Europa und Afrika gehaltenen dazukommen. P. Johannes Gorantla war im Namen des Definitורים bei beiden Treffen als Organisator und Begleiter dabei und hat im Definitorium die Schlussfolgerungen und Beiträge der Teilnehmer vorgetragen. Auch die Ausbilder Europas haben bei ihrem Treffen in diesem Jahr Ende Januar Anmerkungen und Meinungsäußerungen zu dieser Erklärung eingebracht.

Das Definitorium sammelt die eingehenden Beiträge und integriert sie in den kommenden Monaten in den derzeitigen Text der Erklärung. Die so entstandene Textfassung soll dem Außerordentlichen Definitorium vorgelegt werden, das vom 29. August bis 6. September dieses Jahres in Mexiko stattfinden soll. Wir haben in diesen Tagen mit der Ausarbeitung des Programmes für dieses Treffen begonnen, dessen Ziel die Vorbereitung des kommenden Generalkapitels ist, das vom 1. bis 22. Mai 2021 in Nemi bei Rom stattfinden wird.

Das Thema, dem wir in diesen Tagen mehr Aufmerksamkeit gewidmet haben, ist die wichtige Frage der Präsenz von Kommunitäten und Ordensmitgliedern einer Zirkumskription im Territorium einer anderen. Dabei handelt es sich um eine Neuheit in der Geschichte des Ordens, die in den letzten Jahren ein so bedeutendes Ausmaß angenommen hat, dass sie die territoriale Struktur unsers Ordens signifikant verändert. Nach dem Meinungsaustausch im Außerordentlichen Definitorium in Ariccia 2017 hat das Definitorium nun einige konkrete Entscheidungen zu diesem Thema getroffen. Unter Berücksichtigung der gemachten Erfahrung haben wir jetzt im Licht unserer Gesetzgebung einen neuen Entscheidungsprozess durchgeführt und sind zum Schluss gekommen, dass es notwendig und drängend ist, neue Entscheidungen zu treffen.

Einer Jahrhunderte langen Praxis folgend bestimmen unsere Konstitutionen, dass jeder Provinz exklusiv ein eigenes Territorium zusteht. Es ist nicht vorgesehen, dass es, außer in sehr begründeten Ausnahmefällen, in ein und demselben Territorium Kommunitäten verschiedener Zirkumskriptionen gibt. Von daher unterstehen prinzipiell alle in einem Gebiet lebenden Ordensmitglieder der Jurisdiktion des Ortsprovinzials. In diesem Sinn ist die Möglichkeit vorgesehen, dass die Mitglieder einer Zirkumskription mit Zustimmung des Ordensgenerals in den Dienst einer anderen Zirkumskription wechseln können (A 135-137). Daraus entnehmen wir, dass es nicht möglich ist, einer Zirkumskription zu erlauben, im Gebiet einer anderen eine Kommunität zu gründen oder zu übernehmen oder irgendeine Art von Präsenz von Ordensmitgliedern im Dienst einer Diözese außerhalb des eigenen Territoriums einzuleiten.

Das Definitorium hat zu dieser Frage eine detaillierte Erklärung ausgearbeitet, die alle rechtlichen Aspekte, aktuellen Daten und entsprechenden Bestimmungen enthält. Dieses Dokument soll den Provinzkapiteln zugeleitet werden, die den konkreten Anwendungsmodus für diese Bestimmungen festlegen sollen, um die derzeitigen unnormalen Situationen in Ordnung zu bringen.

Der Generalökonom, P. Paolo De Carli, hat uns über die wirtschaftliche Lage des Definitoriums und der Generalkurie informiert und uns dabei die Jahresbilanz von 2019 vorgelegt, die eine leicht positiv Tendenz zeigt. Der größte Anteil der Einnahmen kommt von den Provinzen und Schwesternklöster sowie aus den Tätigkeiten der Mitglieder der Generalkurie und des Definitoriums. Die meisten Ausgaben entfallen auf die Generalkurie und die verschiedenen Arbeitsfelder ihrer Mitglieder, ein beachtlicher Teil geht an die Ausbildungszentren des Ordens in Rom (Teresianum, Internationales Kolleg, Spezialisierungskommunität). Berücksichtigt werden muss auch die Belastung kirchlicher Einrichtungen mit Steuern, die in Italien und anderen Ländern in den letzten Jahren spürbar gewachsen ist, was sich auch für unser Wirtschaftsgebaren und unsere Besitzungen direkt auswirkt.

Mit dem Generalprokurator haben wir wieder über irreguläre Situationen von Mitbrüdern gesprochen, die von unserem Orden her anhängig sind. Dabei möchten wir daran erinnern, dass die Oberen der Zirkumskriptionen die notwendigen Schritte unternehmen müssen, um die anhängigen Fälle so schnell wie möglich zu klären.

Nach Beendigung unserer Sitzungen nimmt die Kommunität der Generalkurie geschlossen an den Exerzitien teil, die wir jedes Jahr in der Fastenzeit halten. Wir bitten alle ums Gebet, damit sie für uns eine gute Gelegenheit zur Erneuerung und das Hören auf Gottes Wort seien. Wir wollen den Herrn bitten, dass der Orden als solcher und in jedem seiner Mitglieder die Vorbereitung auf Ostern als geistliche Intensivzeit erlebe, und dass wir jeden Tag aufmerksamer auf die Stimme des Herrn hören, um zu erkennen, was sein Wille für uns ist, und ihn dann auch annehmen.

Mit brüderlichen Grüßen  
Eure

P. Saverio Cannistrà, Ordensgeneral	P. Agustí Borrell
P. Łukasz Kansy	P. Johannes Gorantla
P. Daniel Chowning	P. Francisco Javier Mena
P. Mariano Agruda III	P. Daniel Ehigie

## II.

### **BOTSCHAFT VON P. GENERAL**

#### **zum 250. Todestag der heiligen Teresia Margherita vom Herzen Jesu (Redi)**

Am 7. März dieses Jahres jährt sich zum 250. Mal der Todestag der hl. Teresia Margherita vom Herzen Jesu, einer Schwester aus dem Karmel von Florenz. Geboren am 15. Juli 1747 als zweites von 13 Geschwistern in Arezzo, wurde sie am Festtag Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel auf den Namen Anna Maria getauft. Ihr Vater, Ignazio Redi, entstammte einer Familie, die sich durch eine gediegene kulturelle Tradition – zu seinen Vorfahren gehört Francesco Redi, einer der wichtigsten Naturwissenschaftler des 17. Jahrhunderts, dazu noch Dichter und Schriftsteller – und zugleich durch ein tiefes Glaubensleben auszeichnete. Der Cavaliere Ignazio war Anna Marias erster und wichtigster geistlicher Führer, durch den sie Gott kennen lernte und eine Anleitung zum Beten und zur Übung der Tugenden erhielt. Die Tochter fand in ihm einen klugen und entschiedenen Lenker, aber auch einen liebevollen und zärtlichen Vater.

Der Orden hat für ihr liturgisches Gedenken den Tag ihres Eintritts ins Kloster zur hl. Teresa in Florenz im Alter von 17 Jahren gewählt. Sie lebte dort nur gut fünf Jahre, bis zu ihrem Tod am 7. März 1770.

Das gesamte Leben unserer Heiligen durchzieht als roter Faden ein einfacher, aber bodenständiger Glaube, wobei sie sich vom Herzen Jesu, ihrem Ordensnachnamen und Lebensprogramm, inspirieren ließ. Zwar gab es zu ihren Lebzeiten in gewissen, dem Jansenismus nahestehenden Kreisen der Toskana Widerstand gegen die Herz-Jesu-Verehrung, doch verdankte es Anna Maria dem Einfluss ihres Jesuiten-Onkels Diego und ihrer unmittelbaren Lektüre des Lebens der hl. Margareta Maria Alacoque, dass sie sich von dieser Spiritualität nähren konnte. Deren Mitte bildet der Gedanke, dass Christi Passion und Verherrlichung Gegenwart sind, d. h. Christus liebt uns im Heute, er leidet und freut sich im Heute. Die Beliebtheit der Herz-Jesu-Frömmigkeit beim Volk beruht ja gerade auf dieser Aktualisierung, die dem Leben des Christen an den Leiden und Freuden Jesu wahren Anteil gibt. In einem der bekanntesten Texte der Heiligen, den *Exerzienvorsätzen* von 1768, greift sie diese grundlegende Wahrheit auf, wenn sie sagt, dass ihre Freuden und Leiden nur in Verbindung mit den Empfindungen des Herzens Jesu Bedeutung erhalten. Von daher zielt ihr Weg nicht so sehr auf die Erlangung der Vollkommenheit ab als vielmehr auf die Hingabe im Glauben. Sie, dass die LIEBE das einzige Ziel ist, auf das ihr Tun ausgerichtet ist, und fragt sich dann, was denn nötig sei, um mit Entschlossenheit und Treue ein

solches Lebensprogramm umzusetzen? Und ihre Antwort lautet: „Ich muss mich nur ganz und gar Gott überlassen, ... damit nur mehr Du in mir wirkst.“ Von dieser Haltung des vertrauensvollen, demütigen Sich-Überlassens und der immer schmerzlicher erlittenen, völligen Hingabe an das liebevolle Wirken des Vaters ist die Erfahrung der hl. Teresa Margherita zutiefst geprägt.

Bekannt geworden ist die hl. Teresa Margherita vor allem für ihr „Deus caritas est“ („Gott ist die Liebe“) – eine Gnade, auf die sie durch ihren schlichten, aber anstrengenden Dienst als stellvertretende Krankenpflegerin vorbereitet wurde. Diese Aufgabe setzte praktisch mit ihrer Ordensprofess ein und wurde für sie zum ganz konkreten Mittel, um ihre ungeduldige Sehnsucht, Gott zu lieben, zum Ausdruck zu bringen. In einer Kommunität, die gerade sehr von häufigen Erkrankungen heimgesucht war, kam das Amt der Krankenpflegerin zu den anderen ihr schon übertragenen Aufgaben noch hinzu. Aus allen Zeugenaussagen geht eine natürliche und geistliche Begabung für diesen Dienst hervor, in dem sie durch selbstlosen Einsatz ihrer ganzen feinfühligsten Liebe richtig aufblühte. Die mystische Gnade wird von einer ihrer Mitschwestern, die sie am aufmerksamsten beobachtete, in ihrer Zeugenaussage für den Prozess so beschrieben:

„Ich beobachtete noch im Jahre 1767 [...] eine andere wahrnehmbare Veränderung in ihrem äußeren Verhalten, als ich sie einmal aus ihrer Klosterzelle herausgehen sah und ich hinter ihr herging, ohne dass sie mich beobachtete oder bemerkte, dass ich ihr folgte; ich erkannte da, dass sie in ihrem Antlitz richtig glühte, und außer sich oder weggetreten war, und inbrünstig, aber mit klarer Stimme nachdrücklich diese lateinischen Worte aussprach: *«Deus caritas est, qui manet in charitate in Deo manet, et Deus in eo»*. Während sie diese Worte aussprach, ging sie bis zum Chor, und auch nach Abschluss der Zeremonien, als sie glaubte, dass niemand sie hören würde, sprach sie die Worte weiter aus, mehrere Tage lang, dabei aber immer in einem dem den Beschriebenen angemessenen Ton und Aussehen, so dass diese Ereignis keiner Schwester verborgen blieb, die Gelegenheit hatte, sie zu hören, während sie glaubte, von keiner gehört zu werden; so hingerissen war sie von ihrem Gedanken.“

Ab diesem Tag wurde die junge Karmelitin von den Schwestern, die ihr nachgingen, um sich zu überzeugen, was gerade in ihr vorging, geradezu verfolgt. Es war, als wollten sie die «unaussprechlichen Seufzer» hören, mit denen sich der Heilige Geist offenbart, sobald er in einem innerlich freien Herzen Wohnung genommen hat. Und tatsächlich bezeugten die Schwestern, dass die Heilige sich aufgrund dieser Gnadenerfahrung in neuer Weise «zu benehmen begann» und, ausgerichtet auf das neue Ziel, einen neuen Weg einschlug. Von der LIEBE besessen sein entflammt einen Menschen. Doch schon bald merkte Teresa Margherita, dass die Flamme der Liebe sie nicht nur wärmte und erleuchtete, sondern verbrannte und verzehrte, bis ihr jede Sicherheit und jeder Halt abhanden kam.

Die Briefe, die sie in den letzten zwei Jahren ihrem gelehrten und klugen Seelenführer Ildefonso di San Luigi schrieb, sind Hilferufe eines Menschen, der in der Dunkelheit eines ihn übersteigenden Geheimnisses herumirrt. Während einerseits ihre Dienstbereitschaft so stark wird, dass sie ihr kaum noch Zeit für ihr eigenes geistliches Leben lässt, durchströmt sie andererseits das Gefühl einer radikalen Armut und Unfähigkeit, eine Liebe zu beantworten, die sich ihr mit solcher Kraft zeigt. Innere Kälte, Gefühllosigkeit, Niedergeschlagenheit, Widerwillen sind die am häufigsten in ihren Schreiben auftauchenden Begriffe, um ihren Seelenzustand zu beschreiben. Es gelingt ihr nicht, den in ihr bestehenden Widerspruch zu erklären: Widerwillen gegenüber jedem Erweis von Tugend und zugleich Sehnsucht, sich in allem dem Herzen Jesu anzugleichen. Da versteht sie, dass die Zeit gekommen ist, «zu leiden und zu schweigen ... und in allem unerschütterlich zu sein, so wie wenn sie gefühllos wäre», was sich im Übrigen leichter schreiben als verwirklichen lässt. Es bleibt ihr nichts anderes übrig als sich der einzigen Gewissheit anzuliefern, die ihr bleibt, und das ist nicht die ihrer Tugend, sondern die der Liebe Gottes: «Im Übrigen tröste ich mich damit, dass mein guter Gott, obwohl ich eine solche Abneigung gegen ihn verspüre, trotzdem nie aufhört, sich auf die Suche nach meinem Herzen zu machen.»

Es ist ein voll ausgereifter und radikaler Glaube, zu dem Teresa Margherita gelangt ist. Es geht hier nicht einfach um die Zustimmung des Verstandes zu den Wahrheiten des Glaubens, die allerdings einen integralen Bestandteil des Glaubens bleiben, sondern der Glaube ist die Haltung, die sie in Gott – und nicht in sich selbst – ihre Sicherheit finden lässt. An diesen Glauben machte sie sich fest wie an ihrem Kreuz, in einer Hingabe, die um so umfassender war, je tiefer die Dunkelheit wurde, die sie bis zum letzten Tag ihres Lebens begleitete. Glauben und lieben gehen zusammen und streben zum gleichen Ziel hin; sie sind nichts anderes als zwei Ausdrucksweisen des gleichen kindlichen Vertrauens auf Gott, mit dem das Hoffen auf «seine Barmherzigkeit ... und seine Liebe» untrennbar verbunden ist.

Das Zeugnis der hl. Teresa Margherita ist eine Mahnung für uns Karmelitinnen und Karmeliten des 21. Jahrhunderts. Es erinnert uns daran, dass die Gotteinung immer das Ziel ist und bleiben wird, auf das unsere Berufung zustrebt. Unsere Konstitutionen sprechen von einer «verborgenen» Gotteinung, wie es auch die Gegenwart Gottes inmitten der Geschichte der Welt ist. Gerade weil sie geheimnisvoll, d. h. verborgen ist, äußert sich diese Gotteinung nicht in außergewöhnlichen mystischen Phänomenen oder in besonderen und auffallenden Charismen, auf die der religiöse Ego-Mensch so begierig ist. Ihre äußere Gestalt ist eine ganz normale, ja geradezu dienende und unauffällige, wie sie auch Jesus in seinem irdischen Leben angenommen hat. Es ist die Gestalt eines Menschen, der Tag für Tag und Stück für Stück sein ganzes Sein in die Hände des Vaters gibt, in der sicheren Gewissheit, dass er es erneuert zurückbekommt, als Glied am verwundeten und verherrlichten Leib des Auferstandenen Christus. Diese Hingabe erwächst aus einer größeren Sehnsucht, die Gott in einem «überfließenden» Maß in die Tiefe des menschlichen Herzens eingesenkt hat. Ohne sie würden das Christentum und noch mehr die kontemplative Berufung ihren Sinn verlieren. Wie es vor kurzem hieß: «Nur von dieser Bewegung eines nicht abgesicherten Sprunges aus, eines Bereitseins für alles, was wir sind, und dabei doch im Bewusstsein, dass es nicht ausreichend ist, kann das Christentum wieder zum heutigen Menschen sprechen. Das ist, sich zu Gehör bringen, denn es rührt eine verborgene Saite an.»<sup>1</sup>

### III.

#### Weitere Nachrichten

##### Aus dem Bereich der DOK

##### **1. Arbeitshilfe zum eremitischen Leben im deutschsprachigen Raum in Vorbereitung**

Die Deutsche Bischofskonferenz plant, in Kürze eine Arbeitshilfe „Eremitisches Leben im deutschsprachigen Raum. Bestandsaufnahme und Perspektiven“ zu veröffentlichen. Der Text wurde von Eremiten verfasst und informiert im Wesentlichen über diese kirchliche Lebensform in Deutschland. Die DBK-Kommission „Geistliche Berufe und Kirchliche Dienste“ hat sich diesen Text zu eigen gemacht. Laut einer Vorabinformation des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz enthält er „hilfreiche Informationen zur Frage des Eremitentums für alle (Erz-) Bistümer“. Die Arbeitshilfe gebe sowohl einen Überblick über das Leben von Eremiten in Deutschland heute als auch eine geschichtliche Einordnung dieser Lebensform. Sie behandle ferner den Ort des eremitischen Lebens in der Communio der Kirche, die evangelischen Räte und die Voraussetzungen zum eremitischen Leben. Die Schrift werde zudem einen Einblick in die notwendige Formation sowie die Regelungen zur kirchenrechtlichen Anerkennung als Eremit geben.

<sup>1</sup> C. Giaccardi / M. Magatti, *La scommessa cattolica*, Il Mulino, Bologna 2019, 82.



## 2. Europäisches Ordenstreffen vom 9. bis 14. März 2020 in Deutschland

Union der Europäischen Konferenzen der Höheren Ordensoberinnen und -oberen tagt im Kloster Roggenburg – „Gemeinsam unterwegs, um uns den Herausforderungen des Ordenslebens in Europa zu stellen“ Die 19. Generalversammlung der Union der Europäischen Konferenzen der Höheren Ordensoberen/innen (UCESM) findet auf Einladung der DOK vom 9. bis 14. März 2020 in Deutschland statt. Tagungsort ist das Prämonstratenserkloster Roggenburg. Zu der Zusammenkunft werden über 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmer erwartet, darunter 45 Präsidenten und Vizepräsidenten nationaler Konferenzen, Generalsekretäre, Delegierte aus 25 Ländern Europas. Die Tagung steht unter dem Motto „Gemeinsam unterwegs, um uns den Herausforderungen des Ordenslebens in Europa zu stellen“. Sie wird am 9. März durch den Präsidenten der UCESM, den Piaristenpater Zsolt Labancz (Ungarn) eröffnet. Die aktuelle Situation der Ordenslandschaft und der Kirche in Deutschland wird DOK-Vorsitzende Sr. Katharina vorstellen.

Der 10. bis 12. März sind der thematischen Arbeit gewidmet. Der Präfekt der vatikanischen Religiosenkongregation, Kardinal João Braz de Aviz nimmt an der Tagung teil. Er wird am 10. März einen Vortrag halten und zum Austausch mit den Europäischen Ordensoberen zur Verfügung stehen. Weitere Referenten der Generalversammlung sind unter anderem der Kapuziner und Mailänder Weihbischof Paolo Martinelli OFMCap und die Ordensfrau und Historikerin Sr. Nicole Grochowina aus der evangelischen Community Christusbruderschaft Selbitz. Die Versammlung will die Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch eine prozessorientierte Methode miteinander ins Gespräch bringen, um so die Vernetzung in Europa auch in Einzelfragen zu fördern. Im Rahmen der Veranstaltung stehen auch die Wahlen zum Vorstand der UCESM an. Am 12. März ist ein Gottesdienst in Augsburg mit dem designierten Bischof von Augsburg, Dr. Bertram Meier, geplant. Gast der Tagung ist auch der apostolische Nuntius in Deutschland Nikola Eterovic.

Die UCESM vertritt 38 nationale Konferenzen der Höheren Oberinnen und Oberen von Ordensgemeinschaften aus 28 europäischen Ländern und damit ca. 195.000 Ordensmänner und Ordensfrauen in ganz Europa. Tagungssprachen der Generalversammlung sind Deutsch, Englisch, Italienisch und Russisch. Weitere Informationen: <http://www.ucesm.net>

## 3. Über 1600 deutsche Missionskräfte im weltweiten Einsatz

Die Anzahl deutscher Missionskräfte im weltweiten Einsatz betrug im Februar 2020 genau 1.640 Personen. Im vergangenen Jahr konnten noch 1.707 Missionarinnen und Missionare deutscher Nationalität gezählt werden (minus 3,92 %). Das ergab die Analyse der im Generalsekretariat der DOK zentral erfassten Daten, die von den entsendenden Ordensgemeinschaften und kirchlichen Stellen dorthin gemeldet wurden. Den größten Anteil der Missionskräfte stellen die Ordensgemeinschaften mit 1.394 Personen (Vorjahr 2019: 1.460), davon 785 Ordensschwwestern (Vorjahr 2019: 823), 469 Ordenspriester (Vorjahr 2019: 494) und 140 Ordensbrüder (Vorjahr 2019: 143). Hinzu kommen noch 130 Fidei-Donum- (Diözesan)- Priester aus Deutschland (Vorjahr 2019: 129) und 116 Laienmissionarinnen und -missionare (Vorjahr 2019: 118). 41,2 % aller Missionskräfte sind in Afrika tätig, 41,5 % in Lateinamerika, 15,4 % in Asien und 1,9 % in Osteuropa,

## 4. Ordens-Frauen für Menschen-Würde

Mit einer Frauenwallfahrt zur Münchener Frauenkirche und einer anschließenden Kundgebung auf dem Vorplatz will die Initiative „OrdensFrauen für MenschenWürde“ am 8. März 2020 auf Missstände in der katholischen Kirche aufmerksam machen. Anlass dafür ist der Weltfrauentag, der

auf dieses Datum fällt. Mit ihrer Aktion wollen die Ordensfrauen sich besonders für Geschlechtergerechtigkeit innerhalb der Kirche einsetzen.

Die Initiative hat sich im Sommer 2018 gegründet, nachdem Schwestern verschiedener Gemeinschaften sich auf einer Demonstration gegen Ausgrenzung und Spaltung der Gesellschaft getroffen hatten. Momentan gehören Schwestern aus vier verschiedenen Gemeinschaften dazu (Congregatio Jesu, Missionarinnen Christi, Missions-Benediktinerinnen Tutzing, Niederbronner Schwestern). Neben dem Auslöser der Flüchtlingsdebatte und dem „Dauerthema“ der Rolle der Frauen in der katholischen Kirche setzen die Schwestern sich auch für Klima- und Umweltschutz sowie für eine gerechte Gesellschaft ein. Zudem liegen ihnen laut dem Facebookauftritt der Initiative besonders „die Themen im Zusammenhang mit sexuellem und spirituellem Missbrauch [...] in unserer Kirche“ am Herzen. Einer Initiative der Benediktinerinnen im schweizerischen Fahr hat die Gruppe sich angeschlossen und organisiert seit April 2019 „Gebete für eine Kirche mit Zukunft“. Die Gruppe der Ordensfrauen vernetzt sich zugleich mit weiteren neugegründeten katholischen Frauennetzwerken im deutschsprachigen Raum. Dass Ordensfrauen wieder verstärkt als Impulsgeberinnen wahrgenommen werden, motiviert die Gruppe. Medial wurde der Einsatz der „OrdensFrauen für MenschenWürde“ überwiegend positiv aufgenommen.

Aus Rundschreiben Nr. 110 vom 2. März 2020 der DOK.

## Aus dem Bereich der Weltkirche

### **5. Kinderschutzexpertin: Weltweite Bewegung beim Thema Missbrauch**

Rom (KNA) Das Kinderschutzzentrum der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom (CCP) sieht weltweite Bewegung beim Thema Missbrauch. Das gelte auch dort, wo Missbrauchsbekämpfung und Kinderschutz bislang keine Themen waren, sagte die Expertin Schwester Karolin Kuhn der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) in Rom. Von Jahr zu Jahr gebe es ein gesteigertes Interesse an den Angeboten des Zentrums. Gleichzeitig berichtete die Ordensfrau von viel Ungleichzeitigkeit der Erfahrungen. So könne man mit Personen "aus einem Land, in dem Missbrauch erst langsam ins Bewusstsein kommt, nicht von null auf hundert durchstarten". Im Extremfall könne es auch für Geschulte "lebensgefährlich werden, wenn sie zurückkommen und mit ihrem neuen Wissen Skandale ansprechen".

Das CCP bietet halbjährige Diplom- sowie zweijährige Lizentiatskurse für Kirchenmitarbeiter an, die im Kampf gegen Missbrauch tätig sind. Hinzu kommen Online-Kurse mit rund 70 Partnerinstitutionen weltweit. Die aus München stammende Theologin, Sozialarbeiterin und Pädagogin Kuhn arbeitet dort seit Anfang 2018 als Dozentin. Manche sorgten sich, wie sie mit ihren neu gewonnen Einsichten zuhause empfangen werden, führte die Ordensfrau aus. In manchen Ländern werde nicht mal über Sexualität gesprochen, geschweige denn über sexuellen Missbrauch. Männer- und Frauenrollen seien noch völlig anders verteilt, ebenso "das Verständnis davon, was ein Kind ist".

Ein großes Thema der Vermittlung ist auch häusliche und schulische Gewalt. Es genüge nicht, so Kuhn, „quasi von oben herab aus westlicher Sicht zu sagen: Das dürft ihr nicht, das ist schädlich.“ Man müsse das auch „einsichtig machen und Methoden anbieten, wie man anders Grenzen setzt“ und „eine Klasse mit 80 Kindern bändigt“. „Wenn unsere Studenten jetzt in ihre Länder zurückkommen, kann man ihnen weniger entgegenhalten, sie brächten aus Rom nur irgendwelche westlichen Einzelmeinungen mit“, sagte Kuhn. Stattdessen könnten sie nun nachweisen: „Das ist Stand der Dinge, allgemeines kirchliches Gedankengut.“

Als zentrale Zielfragen des Zentrums nannte die Expertin: „Wo ist die Kirche als System anfällig? Wer ist wofür genau verantwortlich? Worin besteht die Verantwortung etwa des Bischofs, des Ordensoberen, des Leiters einer Einrichtung, der Lehrkraft, des Pfarrers? Und wofür sind sie nicht verantwortlich? Auch sei zu fragen: „Wem fehlen Ausbildung und Kompetenz für die Verantwortung, die er trägt? Wer kann wen zur Rechenschaft ziehen? Wo hat sich jemand Macht genommen, die ihm nicht zusteht, oder wo hat er die ihm zustehende nicht ausgeübt, also etwas unterlassen?“ All diese Fragen seien zu oft noch ungeklärt.

## **6. Papst Franziskus warnt Ordensleute vor weltlicher Resignation**

Vatikanstadt (KNA) Ordensleute dürfen sich nach Wunsch von Papst Franziskus nicht in ihrer Lebensentscheidung entmutigen lassen. Um ihr treu bleiben zu können, sollten sie sich an Jesus orientieren und nicht zu sehr auf eigene Fehler und Unzulänglichkeiten schauen. Auch wenn mancher Zweifel zutrefte, könne er doch zu sehr verunsichern, so der Papst. Der Teufel lege einen darauf fest, dass man sich „nicht verbessert habe“, warnte der Papst; dass man sich nicht verwirklicht habe oder behindert werde, dass man unfähig und untreu sei. Ein solcher „weltlicher Blick“ nehme dem Ordensleben den Schwung, verführe zu „Geschwätz und Bosheit“, zu Entrüstung wegen jeder Kleinigkeit. Am Ende führe das zunächst zu Routine und Pragmatismus, später zu Pessimismus und Resignation. Wer sich aber von Gottes Liebe getragen wisse und auf seinen Geist vertraue, entdecke auch die Ordensgelübde neu.

Anlass des Gottesdienstes mit mehreren tausend Ordensleuten war der Welttag des geweihten Lebens, den die katholische Kirche am 2. Februar begeht. Mit dem Papst zelebrierten der Leiter und der Sekretär der vatikanischen Ordenskongregation, Kardinal Joao Braz de Aviz und Erzbischof Jose Rodriguez Carballo.

Dabei hat der Papst die Christen zu Gebet und Unterstützung von Ordensleuten aufgerufen. Diese leisteten oft großartige Arbeit, und das meist im Verborgenen, sagte er. Nach einem gemeinsamen Gebet für Ordensleute bat er die gut 10.000 Menschen um einen Applaus.

## **7. Ein Jahr nach dem Anti-Missbrauchsgipfel im Vatikan: Das Netz weitet sich langsam aus**

Vatikanstadt/Rom (KNA) Bei etlichen Kommentatoren war am Ende die Enttäuschung deutlich spürbar. Statt sofortiger klarer Regeln sprach Papst Franziskus in seiner Schlussrede vom Teufel - da-von, dass Missbrauch überall vorkomme, auch wenn dies in der Kirche besonders schlimm sei. Immerhin könne jetzt niemand mehr sagen, das Thema gehe ihn nichts an, hieß es.

Und so hat der Gipfel im Februar 2019 doch mancherorts die von Franziskus beabsichtigte Initialzündung geliefert. Schwester Jacinta Ondeng aus Nairobi wurde auf das Kinderschutzzentrum CCP an der Päpstlichen Universität Gregoriana aufmerksam. „Das brauche ich“, dachte sich die Psychotherapeutin und Dozentin, die in Kenia mit Ordensleuten und Seminaristen arbeitet. Durch den Missbrauchsskandal änderten Kenias Bischöfe ihre Haltung zum Sexualkundeunterricht, entwickelten Präventionsmaßnahmen und Fortbildungsprogramme in Gemeinden und Bistümern. „Wir sind dabei, eine neue Kirche zu machen“, so die Ordensfrau.

„Verglichen mit anderen Ländern wird in Italien noch viel unter den Teppich gekehrt“, räumt Schwester Grazia Vittigni ein. Die Gesellschaft sei bei dem Thema weiter als die Kirche, so die Psychotherapeutin, die im Bistum Albano bei Rom die Präventionsarbeit koordiniert. In Italien sei der Krisengipfel ein neuer, wesentlicher Anstoß gewesen: Die Bischofskonferenz überarbeitete Richtlinien, schuf ein nationales Büro, und jedes Bistum benannte einen Ansprechpartner. Doch Schwester Grazia warnt: „Strukturen allein genügen nicht; es braucht Ausbildung, Bewusstsein und

persönliches Engagement.“ Beide Frauen gehören zu den inzwischen gut 100 Teilnehmern aus 46 Ländern, die am CCP einen Studiengang „Safeguarding“ absolviert haben. Das Zentrum hat zudem ein Netzwerk mit weltweit rund 70 Partnerinstitutionen gesponnen. Maßgeblich vorangetrieben hat es der Theologe und Psychologe Hans Zollner. Er gehörte zu den Organisatoren des vom Papst angeordneten Treffens der Vorsitzenden aller Bischofskonferenzen und Ordensvereinigungen.

Am Ende des Anti-Missbrauchsgipfels wurden weitere Maßnahmen bekanntgegeben. Dazu gehörten ein Papsterlass „zum Schutz von Minderjährigen und schutzbefohlenen Personen“ für den Vatikanstaat. Dann eine bislang noch nicht erschienene Handreichung, „Vademecum“, wie Bischöfe bei Verdachtsfällen vorgehen sollen. Von einer „Task Force“, die in weniger gut ausgestatteten Ortskirchen Hilfeinsätze gegen Missbrauch und Vertuschung leisten soll, ist nicht mehr die Rede. Nicht vorgelegt wurde bislang eine Statistik über Verfahren der zuständigen vatikanischen Glaubenskongregation.

Das bislang gewichtigste Einzelergebnis ist sicher der Papsterlass „Vos estis lux mundi“ vom 9. Mai. Darin regelt Franziskus weltweit, wie Verantwortliche bei Verdachtsfällen verfahren sollen. Vor allem regelt er Verantwortung und Rechenschaftspflicht von Bischöfen. Im Dezember kippte Franziskus die besondere Vertraulichkeitsstufe des Päpstlichen Geheimnisses bei Vorgängen rund um Missbrauch. Die Kooperation mit staatlichen Behörden kann damit nicht mehr verweigert werden. Auch setzte der Vatikan die Altersgrenze für kinderpornografische Darstellungen von 14 auf 18 Jahre herauf.

Der Jesuit Federico Lombardi, Moderator des Krisengipfels, erklärte unlängst, auch in anderen Bereichen gebe es noch viel Arbeit, um besser gegen Missbrauch vorzugehen. Gleichwohl sind Kirchenvertreter sehr zurückhaltend, Maßnahmen etwa in Sport, Schule oder Jugendarbeit anzunehmen. Dazu habe die Kirche selbst noch „zu viel Dreck am Stecken“ und „eigene Hausaufgaben zu machen“.

Spürbar ist das auch im Heimatland des Papstes. Auch wenn die Lage für die Kirche in Argentinien nicht so schlimm scheine wie in Chile, habe sie sich doch dramatisch verschlechtert, berichtet der Priester Juan Pablo Dreidemie. Mitunter schlage Kirchenvertretern blanker Hass entgegen. Jedoch wachse überall im Land das Bewusstsein für sexuelle Gewalt gegen Frauen und Minderjährige. „Jedes Mal, wenn die Kirche eine Veranstaltung zum Thema hält, ist diese voll – anders als bei anderen Angeboten. Auch Vertreter anderer Institutionen kommen zu unseren Schulungen“, berichtet Dreidemie. Oder wie Hans Zollner, als Referent für „Safeguarding“ international unterwegs, immer wieder von seinen Reisen twittert: „Das Netz breitet sich aus.“

Aus: KNA – geistlich leben Nr. 3, 2020.

## Aus unsrer Provinz

### **8. Ergebnisse der Vorwahlen fürs Provinzkapitel**

Bei der Meinungsumfrage zur Provinzialwahl im Provinzkapitel, das in der Pfingstwoche stattfinden soll, kamen folgende Mitbrüder in den sog. Dreivorschlag: P. Raoul, P. Elias, P. Reinhard und P. Michael, die gleich viel Stimmen haben.

Zu Delegierten wurden gewählt: P. Reinhard, P. Günter, P. Thomas Beierle, P. Thomas Röhr, F. Konrad, F. Tarsizius. Sie bilden zusammen mit den sieben Mitbrüdern – P. Ulrich, P. Raoul, P. Michael, P. Bruno, P. Robert, P. Theophan, P. Elias –, die von Amts wegen („ex officio“) Kapitelväter sind, das Provinzkapitel 2020. – Ich möchte Euch alle um ein herzliches Gebetsgedenken in diesem Anliegen bitten.